Die Hose vom späten 14. Jahrhundert bis um 1500

Teil 2

Von Christopher Retsch

Der erste Teil des Aufsatzes im letzten Heft der Zeitschrift behandelte die Anfänge der einteiligen Hose im 14. Jahrhundert, die weiterhin getragenen getrennten Beinlinge im 15. Jahrhundert, die über die Bildquellen erschlossenen verschiedenen Schnittmuster einteiliger Hosen und schließlich die Schamlatzformen. Da im folgenden Text häufig auf schon im ersten Teil verwendete Abbildungen verwiesen wird, ist es zu empfehlen, beide Hefte der Zeitschrift zur Hand zu haben.

Gemusterte und geschlitzte Hosen

Zwar sind viele Abbildungen von Beinlingen sowie einteiligen Hosen einfarbig gehalten, doch gab es schon im Hochmittelalter auch mehrfarbige Varianten. Diese hatten aber bis ins 15. Jahrhundert wohl meistens nur eine einfache Zweifarbigkeit, indem die beiden Beine in

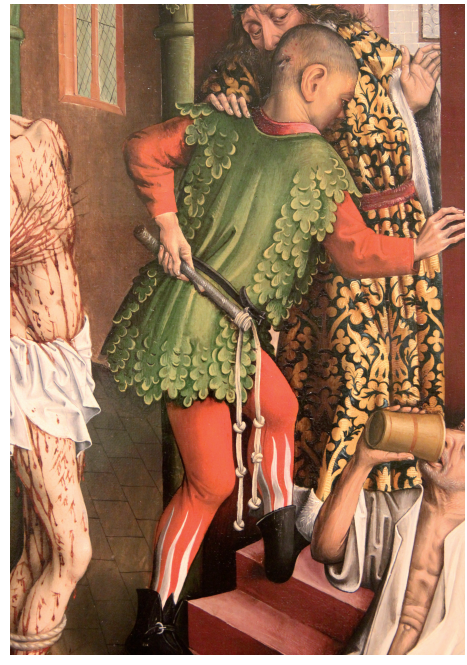

Abb. 44: Eine Hose (oder Beinlinge) mit Flammenmustern an den Unterschenkeln. Ausschnitt aus: Hans Hirtz († vor 1466): Geißelung Christi, Karlsruher Passion, aus der Thomaskirche in Straßburg, um 1450/55. Karlsruhe, Staatliche Kunsthalle, Inv.-Nr. 2911.

Abb. 45: Die Hose des linken Schergen ist zerschlissen, so dass die einzelnen Streifen des Musters lose hängen. Der rechte vordere Scherge hat eine reich gemusterte Hose, mit einem kurzen rechten Hosenbein. Der hintere in einer roten zerschlissenen Hose trägt nur ein Hemd zur Hose. Die Hosen dieser drei Schergen halten ohne eine Befestigung mittels Nesteln. Ausschnitt aus: Jörg Breu d. Ä.: Geißelung Christi, Aggsbacher Altar, 1501. Herzogenburg, Stiftsgalerie.

verschiedenfarbige Stoffe gekleidet waren, dem sogenannten Mi-parti.[87] Zur Mitte des 15. Jahrhunderts finden sich dann Abbildungen, die aufwendiger gestaltete Hosenbeine wiedergeben. Im um 1440 entstandenen Stundenbuch der Katharina von Kleve trägt ein Mann der das Zimmer eines Sterbenden betritt unter einem gezaddelten Rock eine gelbe Hose oder Beinlinge mit einem schwarzen Netz- oder Karomuster.[88] Rote Hosenbeine mit von unten heraufzüngelnden weißen Flammen finden sich an einem Schergen in der sogenannten Karlsruher Passion von etwa 1450 bis 1455 (Abb. 44). Neben solchen Flammen zeigen Kunstwerke oft auch aus Zacken oder Streifen bestehende Muster (Abb. 39, 45, 49 und 50). Ab den 1480er Jahren scheinen vor allem seitliche Streifen in Mode gewesen zu sein (Abb. 54). Besonders charakteristisch für die Zeit ab circa 1490 sind Muster, die sich auf die Hüfte und den oberen Teil des Oberschenkels beschränken. Erfassen sie das ganze Hosenbein, ist zumeist eine Veränderung des Musters mit einer klaren Kante auf dem Oberschenkel vorhanden (Abb. 27, 42, 45 und 49), seltener ist dieser Musterwechsel am Knie zu finden.[89] Dass diese Muster wohl nicht aus aufgenähten Stoffstücken bestanden, sondern in einem komplizierten Schnittmuster Stück für Stück aneinander genäht wurden, zeigen die Tafeln des Aggsbacher Altars von 1501, geschaffen von Jörg Breu d. Ä. Dort sind Schergen mit zerschlissenen Hosen zu sehen. Bei diesen Hosen hängen die einzelnen Streifen des Musters an den Unterschenkeln nur noch lose herab, da die Nähte bis unter die Knie aufgegangen sind (Abb. 45). Auch die Nennung von *gestuckelten* Kleidern in Textquellen weist auf ein Zusammensetzen anstatt ein Aufnähen der Muster hin.[90] Daneben gab es aber auch Hosen deren Stoffe zwar einfarbig waren, die dafür aber Ornamente und Texte aufgestickt hatten.[91]

Röcke sind ab den 1450er Jahren sparsam geschlitzt worden. Einige der ältesten Abbildungen finden sich in einem circa 1455 bis 1460 entstandenen kölnischen Zyklus der Hl. Ursula.[92] Jedoch scheinen Schlitzungen zunächst eine seltene Modeerscheinung geblieben zu sein und sich vorrangig auf Röcke beschränkt zu haben.[93] Vor allem ab etwa 1490 wurden Wämser insbesondere an den Ärmeln vielfach mit Schlitzen versehen. Die Hosen blieben hingegen noch länger ungeschlitzt. Eine frühe Hosenschlitzung ist an einem Landsknecht als Schildhalter im Innendeckel des Etuis der Harsdorfschen Gold- und Edelsteinwaage von 1497 zu sehen.[94] Auf dessen rechtem Oberschenkel befindet sich ein aus vier Schlitzen bestehendes Andreaskreuz. Aus den Kreuzarmen scheint das weiße Innenfutter hervor. Ob dieses die Hose großflächig ausfüllt oder nur an der Schlitzung hinternäht ist, ist nicht auszumachen.[95] Eine der ältesten Wiedergaben einer Schlitzung am Knie dürfte die eines Reiters auf dem Wasserfarbengemälde der Nürnberger Schlacht im Walde von 1502 sein (Abb. 46).[96] Solche meist noch zurückhaltenden Schlitzungen wurden ab etwa 1505 beziehungsweise gegen 1510 dann vermehrt abgebildet (Abb. 47). Mit mehreren Reihen übereinanderliegender Schlitzungen sind beispielsweise die Hosen vieler Schergen und Knechte in Urs Grafs Holzschnitten der Ringmannschen Passion von 1506 geziert.[97] Kennzeichnend für diese frühen Wiedergaben von Schlitzungen ist zumeist, dass die Schlitze eher länglich und flach sind und das Innenfutter daher nur minimal hervortreten konnte. Der geschlitzte Oberstoff der Hose blieb noch weitgehend eng anliegend, die schmalen Streifen zwischen den Schlitzen standen nur sehr wenig konvex hervor. Diese mitunter schon den ganzen Oberschenkel erfassenden Schlitzungen konnten zu komplexen Mustern angeordnet sein. Die aufwändigeren, vor allem mehr rundlich, konvex hervorstehenden Schlitzungen, bei denen der Kontrast zwischen Oberstoff

Abb. 46: Der Reiter trägt eine Hose oder Stiefel mit einer Schlitzung am Knie. Ausschnitt aus: Nürnberger Maler: Schlacht im Walde, 1502. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. Gm 579.

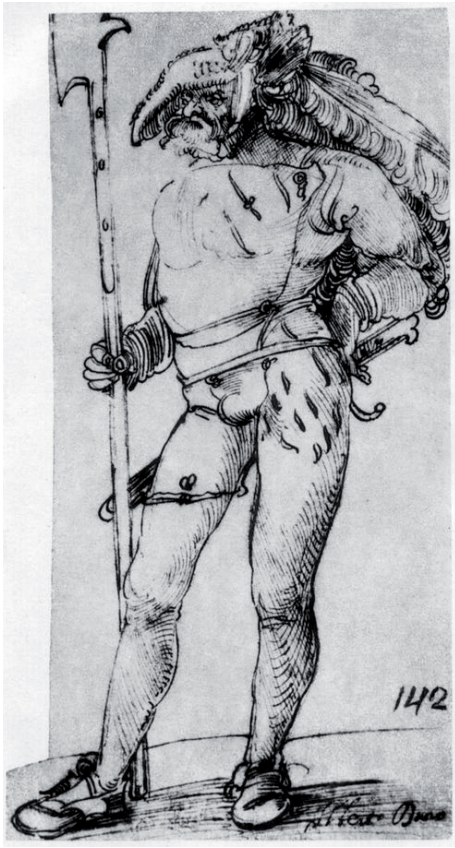

Abb. 47: Landsknecht mit breiter Schamkapsel, einer durch Überlappung geschlossenen Hose, zurückhaltender Schlitzung am linken Oberschenkel und einem abtrennbaren rechten Hosenbein. Hans Leonhard Schäufelein: Landsknecht, um 1506/07. Modena, Galeria Estense.

und Innenfutter stärker hervortrat, kamen wohl erst im nächsten Jahrzehnt auf. Typisch bei diesen jüngeren Schlitzungen war die Anordnung großer eher waagrechter Schlitze zwischen die Reihen kurzer, senkrechter oder diagonaler Schlitze.[98] Eine schneidertechnische Weiterentwicklung der Schlitzung war diese in getrennten über die Hose zu ziehenden Teilen zu fertigen, den Gesäßen. Damit war die Möglichkeit gegeben, eine Hose mit verschiedenen Gesäßen zu kombinieren. Solches kann in Nürnberg ab den 1520er Jahren nachgewiesen werden.[99] Über den Ursprung der geschlitzten Mode wird oft vermutet, dass sie aus der Landsknechtsmode heraus entstand.[100] Zwar werden Landsknechte und Reisläufer sicherlich einen wichtigen Beitrag zu deren Entwicklung und Verbreitung beigetragen haben, jedoch zeigen die genannten frühen Abbildungen von Schlitzungen in den 1470er Jahren beziehungsweise um 1480 junge Männer in eher höfisch oder patrizisch anmutenden Kontexten. Auch die Schlitzungen an den Hosen sind schon 1502 an einem wohl hohen bürgerlichem oder adligem Reiter wiedergegeben (Abb. 46). Der Text eines Landsknechtslieds nennt als Ursprung der zerhauenen und zerschnittenen Mode auch deutlich die Adelswelt: *Beim pauren muß ich dreschen, muß eßen saure milch, beim könig trag ich die volle fleschen, beim pauren ein groben zwilch, beim könig trit ich ganz tapfer ins felt, zieg daher als ein freier helt, zerhawen und zerschnitten nach adelischen sitten.*[101]

Kurze Hosen

Stärker als die Schlitzungen ist aber eine andere modische Erscheinung mit den Söldnern und Landsknechten verknüpft: die kurze Hose. Sie scheint zu Beginn ihres Auftretens tatsächlich nur auf Darstellungen von Schergen, Söldnern, Landsknechten und Reisläufern vorzukommen. Zwar gab es schon vorher im 14. und 15. Jahrhundert Abbildungen von nackten Beinen. Jedoch waren diese nackt, da die getrennten Beinlinge (vorübergehend) heruntergelassen waren. Zudem war dadurch die Bruche mehr oder weniger sichtbar, je nach Länge der Rockschöße (Abb. 6, 10, 12 und 13). Die Neuerung war gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Konstruktion einer Hose, die die Beine entblößen konnte, aber die Hüfte weiterhin umschloss und somit die Bruche unsichtbar blieb. Die älteste Abbildung einer solchen Hose findet sich auf der Geißelungszene des Meisters von Uttenheim (Abb. 14). Der rechte Scherge ist neben seinen Schuhen nur mit Hemd und Hose bekleidet. Da die Hose eine leicht ins Bläuliche gehende Farbe hat, im Gegensatz zum Hemd, ist anzunehmen, dass hier keine Bruche dargestellt sein soll, sondern tatsächlich eine zur Oberbekleidung gehörige Hose. Diese hat nur zwei knappe Beinansätze. Zusätzlich sitzt sie sehr hoch in der Taille. Nesteln oder Nestellö-

Abb. 48: Eine bunte kurze Hose. Am Saum über dem Knie befindet sich ein Schlitz der mit zwei Knöpfen verschließbar ist. Ausschnitt aus: Werkstatt des Meisters des Crailsheimer Hochaltars: Kreuztragung Christi, um 1490/1500. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. Gm1230.

cher, um sie entweder an ein Wams anzunesteln oder um Beinröhren ergänzen zu können, sind nicht erkennbar. Dieser Altar wird in der Forschung sehr unterschiedlich datiert. Die jüngere Forschung will ihn auf 1465 bis 1475 datieren.[102] Wenn dies zuträfe, wäre es die älteste Darstellung dieses Hosentyps. Abbildungen von Hosen, die ohne Befestigung getragen werden können, sind sonst, wie zuvor genannt, erst ab etwa 1490 vorhanden (Abb. 30). Daher wäre eher den Datierungen zuzustimmen, die den Altar erst nach Michael Pachers (um 1430/35 – 1498) Altar in St. Wolfgang datieren wollen, also nach 1479 beziehungsweise 1481.[103] Vorläufer kurzer Hosen sind dagegen gelegentlich auch schon vor den 1490er Jahren zu finden: hochgerollte Hosenbeine zeigen mehrere Miniaturen in der Amtlichen Berner Chronik des Diebold Schilling (um 1430/35 - 1486), entstanden gegen 1483. Der oben schon genannte Spießträger neben Karl dem Kühnen (1433-1477) trägt seine Hosenbeine hochgerollt (Abb. 34). Ebenfalls eine Hose mit hochgerollten Beinen zeichnete Dürer (1471-1528) bei seinen schon genannten drei Landsknechten 1489 (Abb. 35). Auf der Kreuztragung einer um 1490/1500 entstandenen Werkstattarbeit des Meisters des Crailsheimer Hochaltars trägt ein Scherge eine bunt gestreifte kurze Hose. Der untere Saum hat über dem Knie seitlich einen kleinen Schlitz der mit zwei Knöpfen geschlossen ist (Abb. 48). Dieser Scherge hätte mit seiner Kleidung keine weitere Möglichkeit seine Unterschenkel zu bekleiden. In seinen Schuhen ist er barfuß. Die vertikale Zweiteilung der Kleidung (Mi-parti) wirkte sich auch auf kurze Hosen aus, da oftmals nur ein Bein kurz gewesen ist (Abb. 42, 45 und 47). Zudem gab

Abb. 49: Der rechte Scherge trägt eine Hose deren beide Beine mittels Nesteln über den Knien verkürzt werden können. Die Lücke ist wahrscheinlich mit einem rötlichen Innenfutter hinterlegt. Ausschnitt aus: Jan Polack († 1519): Dornenkrönung Christi, um 1500/05. Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Inv.-Nr. Gem 1055.

es die Möglichkeit, die Hosenbeine in ihrer Länge variabel zu gestalten. An vielen kurzen Hosen konnten Verlängerungen zu einem kompletten Hosenbein mittels Nesteln befestigt oder entfernt werden (Abb. 42, 47 und 49).[104] Eine besondere Ausformung der kurzen Hose ist in den Jahren um 1500 auf wenigen Abbildungen zu finden: die rückwärtige Naht eines oder beider langen Hosenbeine ist von unten bis übers Knie aufgetrennt und der Stoff nach oben gezogen, wo er auf dem Oberschenkel mit einer Nestel festgeknotet ist (Abb. 42 und 43).[105] Ab etwa 1500/05 finden sich Abbildungen von kurzen Hosen, bei denen unter dem kurzen Hosenbein ein weiteres, längeres Stoffstück zu sehen ist. Es bedeckt die Vorderseite des Oberschenkels und reicht bis zum Knie. Dieses könnte ein Teil des Innenfutters gewesen sein, welcher nicht so kurz wie der Oberstoff geschnitten wurde. Gelegentlich wurde er auf der Vorderseite, knapp über dem Knie in sich verknotet. Unverknotet sind solche Innenfutter jeweils am linken kurzen Hosenbein eines Pfeifers und eines Trommlers in Paul Dolnsteins Kriegstagebuch zu sehen. Darinnen beschrieb und illustrierte er seine Teilnahme an Feldzügen zwischen 1491 und 1504.[106] In der Ringmannschen Passion von 1506 hat Urs Graf (um 1485 - 1527/28) mehreren Figuren seiner Holzschnittfolge kurze Hosen mit einem solchen heraushängenden und verknotetem Innenfutter gegeben. Beispielsweise dem Knecht, der Pilatus zur Handwaschung das Wasser reicht oder einem an Petrus Mantel zerrenden Schergen in dessen Verleugnung.[107]

Die Befestigung der Hose

Solange der Hosenbund noch nicht in der Taille, sondern tiefer auf der Hüfte saß, musste die Hose befestigt werden, damit sie nicht rutschte. Die wahrscheinlich meist verwendete Möglichkeit war, die Hose mittels der Nesteln am Wams zu befestigen. Dies konnte allerdings auf mehrere verschiedene Arten erfolgen. Auf den weitaus meisten Abbildungen, bei denen die Nestelung sichtbar ist, scheint es folgendermaßen funktioniert zu haben: In der Hose befanden sich am oberen Saum, der von innen mit einem Futterstreifen unterstützt sein konnte (Abb. 13), Nestellochpaare.[108] Durch diese sind die Nestelbänder (Textil- oder Lederbänder mit je einer Messinghülse an den Enden[109]) von Innen nach Außen geführt worden. Überlappte das Wams den Hosenbund, konnten die Nesteln ebenfalls von Innen nach Außen durch entsprechende Nestellochpaare am Wams geführt werden und auf der Außenseite verknotet werden (Abb. 12 und 31). Stießen der Saum des Wams und der Hosenbund nur aneinander, konnte dies genauso erfolgen, jedoch blieben durch kleine Lücken das Hemd oder die Bruche sichtbar (Abb. 19 und 20). Oft wurden die hintere mittlere Nestel oder alle hinteren Nesteln offen gelassen oder diese überhaupt nicht durch die Nestellöcher gezogen. Dies war nötig, sollten größere Bewegungen mit der Hüfte oder dem Oberkörper ausgeführt werden, da es ansonsten an Gesäß und Rücken spannen konnte und somit die Beweglichkeit nicht im gewünschten Maße gegeben war oder die Nesteln reißen konnten (Abb. 20, 31 und 33). Wenn Wams und Hose nur aneinanderstießen, wurden die Enden der Nesteln häufig unter dem Saum des Wamses hindurch nach Innen unter die Kleidung geschoben, so dass von außen nur kleine parallele Striche zu sehen waren (Abb. 50, 27, 35, 38 und 42). Gelegentlich finden sich auch Darstellungen, die am Hosenbund keine Nestellochpaare zeigen, sondern Vierergruppen solcher Löcher. In diesen Fällen wurde die Nestel zuerst von außen durch die unteren beiden Löcher geführt und anschließend von innen durch die oberen beiden Löcher. Wahrscheinlich sollte, indem die Zugkraft auf die doppelte Anzahl von Löchern verteilt wurde, ein

Abb. 50: Diese Schergen sind nach der Geißelung Christi wieder damit beschäftigt sich anzuziehen. Deutlich ist zu sehen, wie die roten Nesteln nach dem Knoten unter den Saum des Wamses geschoben werden. Ausschnitt aus: Friedrich Herlin: Epitaph des Kaufmannes Hans Gienger, 1468. Nördlingen, Stadtmuseum, Inv.-Nr. 7.

zu schnelles Ausreißen der Löcher verhindert werden (Abb. 51). Der am Wams ausgeführte Knoten scheint meistens als ein normaler halber Konten mit Aufziehschlaufe (Slipstek) dargestellt (Abb. 31, 51). Die Nestel konnte aber auch umgekehrt durch die Löcher des Wams geführt sein, so dass der Knoten auf der Innenseite zu liegen kam. Auch dann waren von

Abb. 51: Die Nesteln sind an der Hose durch vier anstatt nur zwei Nestellöcher geführt, wahrscheinlich um ein zu schnelles Ausreißen der Löcher zu verhindern. Ausschnitt aus: Wolfgang Katzheimer und Werkstatt: Geißelung Christi, Schlüsselfelder Hochaltarretabel, um 1480. Würzburg, Mainfränkisches Museum.

Außen nur kleine parallele Striche zu sehen (Abb. 27 und 42). In Kombination mit einer Vierergruppe von Nestellöchern an der Hose malte dieses Detail gut erkennbar beispielsweise Hans Holbein d. Ä. (um 1465 - 1524) an einem komplett grün gekleideten Schergen der Dornenkrönung Christi im Kaisheimer Altar von 1502.[110] Eine Alternative zu den Nesteln stellten Knöpfe dar. Sie hatten den Vorteil, dass sie viel schneller zu öffnen und schließen waren als Nesteln. Jedoch scheint dies sehr selten gewesen zu sein, da nur sehr wenige Darstellungen davon in den zeitgenössischen Kunstwerken wiedergegeben wurden. Eine solche befindet sich auf einem Sandsteinrelief an der 1474 erbauten Sebastianskapelle in Tauberbischofsheim. Der auf den Hl. Sebastian zielende Bogenschütze weist an seiner linken Hüfte drei deutlich zu sehende Knöpfe auf (Abb. 52). Eine ganze Reihe von geknöpften Hosen sind in einem um 1470 entstandenen Fechtbuch des Meisters Paulus Kal (um 1420 – nach 1485) abgebildet (Abb. 53). Dieser war Fechtmeister in Diensten Ludwigs IX. des Reichen (1417 – 1479), Herzog von Bayern-Landshut. Gut zu sehen ist, dass die Hose nicht ausschließlich mit Knöpfen am Wams befestigt ist, sondern sich hinten in der Mitte zudem eine lockere Nestel befindet. Wahrscheinlich war eine Nestel elastischer da sie mit Spielraum geknotet werden konnte. Auf einigen weiteren Abbildungen in diesem Fechtbuch ist zu sehen, dass auch der Schamlatz mit einer zentralen Nestel geschlossen ist.[111] Offenbar einzigartig ist die Darstellung einer weiteren Möglichkeit: Auf der Kreuzigung des Pariser Parlaments von etwa 1450 trägt ein im Hintergrund stehender Scharfrichter eine rote Hose, an der sich gürtelbreite Lederriemen befinden. Am Wams sind Schnallen befestigt, um somit die Hose an diesem zu befestigen.[112] Schließlich scheint es auch noch die Möglichkeit gegeben zu haben, das

Abb. 52: Der Bogenschütze dieses Sandsteinreliefs hat eine geknöpfte Hose. Ausschnitt aus: Martyrium des Hl. Sebastian, Sebastianskapelle, Tauberbischofsheim, 1474 (wohl neuere Kopie des originalen Reliefs).

Wams und die Hose mittels Haken und Ösen zu verbinden. Eine solche findet sich an Hose und Wams des Scharfrichters des Hl. Albanus des Hans von Geismar (†1502/03) von 1499 (Abb. 40).[113]

Es scheint bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts üblich gewesen zu sein, dass zu förmlichen Anlässen ein Kleidungsstück über dem Wams getragen wurde.[114] Das bedeutete aber nicht, dass dieses nicht zu sehen sein konnte. Oft wurde es beispielsweise durch knappe Schultermäntel nur zum Teil bedeckt, so dass die Nesteln dennoch sichtbar waren. Jedoch scheint gegen Ende des 15. Jahrhunderts diese Gewohnheit abgenommen zu haben und immer öfter das Wams als alleiniges Oberbekleidungsstück getragen worden zu sein.[115] Weiterhin verschwammen die Unterschiede zwischen Wams und Rock, da auch der Rock in der Taille sehr eng geschnitten wurde. Ein Kleiderzettel vom Landshuter Hofe Herzog Georgs des Reichen (1455 – 1503) von 1486 zeigt, wie die Sommerhofkleidung dieses Jahres auszusehen hatte. Das den Oberkörper bedeckende Kleidungsstück wird als *Rock* bezeichnet. Tatsächlich erinnern die weiten Ärmel und die (knappen) Rockschöße an einen Rock. Der enge Sitz lässt dagegen an ein Wams denken (Abb. 54).[116]

Unter solch eng geschnittenen Röcken wurden eventuell gänzlich schlichte Wämser getragen, die nur die Funktion hatten, Hosenträger zu sein. Es existieren einige wenige Abbildungen von Wämsern ohne Ärmel, die daher als solche speziellen Hosenträger-Wämser angesehen werden können.[117] Es gab aber auch Varianten die Hose so zu befestigen, dass auch an einem Wams außen keine Nesteln sichtbar waren (Abb. 36 und 42) und dieses daher möglicherweise eher ohne einen Rock oder ähnlichem darüber getragenen werden konnte. Schon

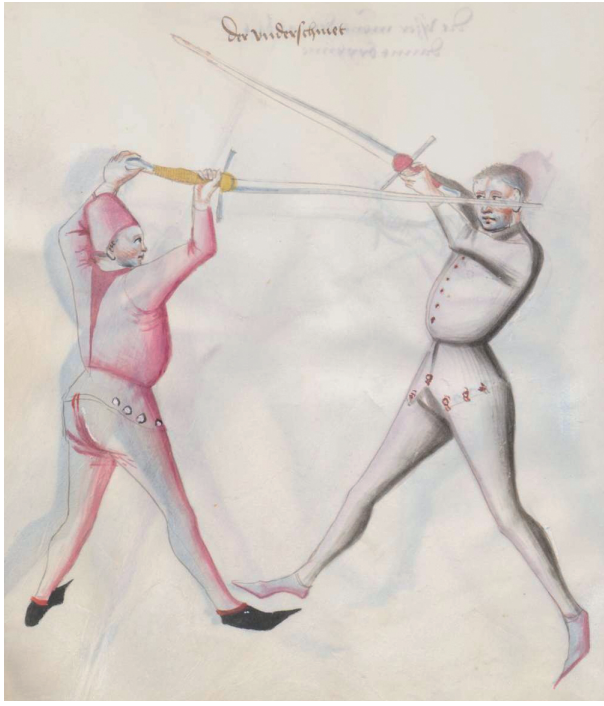

Abb. 53: Während der rechte Fechter eine normale mit Nesteln gehaltene Hose trägt, hat der linke Fechter Knöpfe zur Befestigung am Wams. Nur hinten und (auf anderen Seiten des Fechtbuches zu sehen) vorne am Schamlatz hat er je eine Nestel. Paulus Kal: Fechtbuch, um 1470. München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 1507, fol. 69v.

Abb. 54: Das als Rock bezeichnete Kleidungsstück sitzt in der Taille sehr eng. Eine Befestigungsmöglichkeit für die gestreifte Hose ist nicht zu sehen. Werkstatt des Sigmund Gleismüller: Musterzeichnung für die Sommerhofkleidung am Hofe Herzog Georgs des Reichen, 1486. München, Staatsarchiv, Herrschaft Hohenaschau A 546.

Abb. 55: Innenansicht des Alpirsbacher Knabenwams mit einem Innenbund zur Befestigung der Hose. Leinen, Leinwandbindung, 1540-70. Alpirsbach, Klostermuseum.

am Pourpoint des Charles de Blois (1319-1364) von vor 1364 sind die oben schon erwähnten sieben Nestelpaare im Inneren eingenäht und waren somit von außen nicht sichtbar. Eine andere Möglichkeit zeigt ein Wams, das ebenfalls in Alpirsbach unter dem Dormentboden gefunden wurde. Dieses Knabenwams hat an seiner Innenseite auf Taillenhöhe einen umlaufenden Innenbund mit sieben Nestellochpaaren für die Befestigung einer Hose (Abb. 55). Zwar stammt dieses Knabenwams aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, doch lässt sich eine ähnliche Konstruktion als Abänderung der Variante des Pourpoints Charles de Blois' wohl auch im 15. Jahrhundert annehmen.[118] Dieser innen ans Wams genähte Leinenstreifen für die Nestellöcher konnte jedoch auch als selbstständiges Teil wie ein Gürtel gearbeitet werden.

Abb. 56: Die Hose wird von einem Nestelloch- oder Hosengürtel gehalten. Ausschnitt aus: Friedrich Herlin: Geißelung Christi, Rückseite des Bopfinger Hochaltars, 1472. Bopfingen, St. Blasius.

Abb. 57: An diesem Hosengürtel ist nicht nur die Hose befestigt, sondern auch ein Beutel, ein Messer und ein Werkzeug. Ausschnitt aus: Straßburger Meister: Die Kreuzbereitung. ca. 1510-20. Frankfurt a. M., Städel, Inv.-Nr. HM 43.

Solch einen Nestelloch- oder Hosengürtel malte Friedrich Herlin (um 1430 - 1500) 1472 an einem Schergen der Geißelung Christi auf der Rückseite des Bopfinger Hochaltars (Abb. 56). Der rechte Scherge trägt eine Mi-parti geteilte rot-grüne Hose und ein Hemd. Über dem Hemd ist in Taillenhöhe ein einfacher weißer, wohl leinener Gürtel mit drei Nestellochpaaren erkennbar. Ein ebensolcher ist auf der Darstellung der Kreuzbereitung eines Straßburger Meisters von etwa 1510 bis 1520 zu finden (Abb. 57).[119] Eine mit so einem Gürtel getragene Hose erlaubte es über dem Hemd ein eng sitzendes Oberbekleidungsstück zu tragen (Wams oder Rock). Durch in dieses eingearbeitete Schlitze sowie große Ausschnitte konnte so direkt das Hemd gezeigt werden, da ein störendes Kleidungsstück dazwischen fehlte. Zudem dürfte dies bei entsprechend warmem Wetter von Vorteil gewesen sein.

Weiterhin konnte die Hose auch an den Knien zusätzlich befestigt werden. Hierzu wurde ein Band unter dem Knie um das Hosenbein gebunden, analog zu der Befestigung der weiblichen Strümpfe.[120] Diese Möglichkeit scheint zunächst lediglich einen praktischen und weniger einen modischen Grund gehabt zu haben und findet sich daher eher auf Abbildungen arbeitender Männer. Diese trugen möglicherweise auch keine einteiligen, geschlossenen Hosen, sondern getrennte Beinlinge, so dass diese Hosenbänder dazu dienten beim Entblößen der Oberschenkel die zur Hälfte herabgerollten Beinlinge unter den Knien zu befestigen.[121] Solche Bänder unter den Knien finden sich beispielsweise auf einer Zeichnung des Venezianers Jacopo Bellini (um 1400 – um 1470/71) in seinem von etwa 1430 bis 1460 entstandenen Skizzenbuch an einem Kiepenträger.[122] In den 1490er

Jahren scheinen diese Hosenbänder in Italien Teil der Mode geworden zu sein, da sie nun auch an eindeutig einteiligen Hosen dargestellt wurden.[123] So zeigen beispielsweise einige Werke von Luca Signorelli (um 1445 – 1523) Söldner oder Schergen mit solchen Bändern unterhalb der Knie.[124] Wahrscheinlich nur kurze Zeit später, wurde dies auch nördlich der Alpen rezipiert. Schon von um 1500 bis 1503 stammt der Kupferstich des Meisters MZ. Hier sind zwar keine Hosenbänder an langen Hosen wiedergegeben worden, aber der Pfeifer trägt zu seinem kurzen Hosenbein einen nur den Unterschenkel bedeckenden Beinling/Strumpf welcher am Knie von einem Hosenband gehalten wird (Abb. 42). Auf Dürers Holzschnitt mit der Flucht nach Ägypten von 1503/04 trägt Josef Hosenbänder an den Knien. Ähnlich wie auf der Zeichnung Bellinis bleibt hier allerdings unklar ob Dürer getrennte Beinlinge oder eine einteilige Hose darstellen wollte.[125] Eindeutig eine einteilige Hose trägt ein Fähnrich auf einer inschriftlich 1504 datierten Zeichnung Hans Baldung Griens (1484/85 – 1545). Über der längsgestreiften Hose hat er an den Knien deutliche Hosenbänder.[126] Der Augsburger Patrizier Matthäus Schwarz (1497 – 1574) ließ sich ab 1516 immer wieder mit solchen Hosenbändern unter den Knien darstellen, ab 1529 trug er sie der geänderten Mode entsprechend in den Kniekehlen überkreuzt, so dass die Kniescheiben von den Bändern eingefasst wurden.[127]

Die Hose als Teil der Rüstung

Die schon im Hochmittelalter bekannten Beinlinge aus Ringpanzergeflecht konnten seit dem späteren 14. Jahrhundert im Schritt vereinigt werden und als kurze, nur bis zu den Knien reichende Hose getragen werden (Abb. 9).[128] Eine Ringpanzerhose wird auch in dem bekannten englischen Text *How a man schall be armyd at his ese when he schal fighte on foote* über das Anlegen einer Rüstung erwähnt.[129] Auf der dazugehörigen Abbildung ist diese Hose nicht erkennbar. Es wird dabei aber wohl nur eine Hose in der Größe einer Unterhose gemeint gewesen sein, da die Oberschenkel vom Beinzeug des Plattenharnischs geschützt werden sollten. Die textile Hose sollte weiterhin mit Knieschonern gegen ein Scheuern der Beinpanzerung geschützt werden.[130] Unter den Plattenharnischen des 15. Jahrhunderts konnten prinzipiell die gleichen Hosen getragen werden, wie sie auch in der zivilen Mode Verwendung fanden. Wobei jedoch Wert darauf gelegt werden konnte, dass diese aus speziellen Stoffen hergestellt waren.[131] Allerdings wurden mitunter auch unter Harnischen weiterhin getrennte Beinlinge getragen. Dies zeigen mehrere am Boden liegende geharnischte Reiter auf den Fresken des Antonio Pisanello (vor 1395 – 1455) im Palazzo Ducale in Mantua entstanden zwischen 1439 und 1442 oder 1447. Zwischen deren Beinen sind die oberen Enden der getrennten Beinlinge und die Unterhosen erkennbar.[132]

Ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts finden sich aber auch Darstellungen gewöhnlicher textiler Hosen, die mit einem Ringpanzerstreifen an der Beinaußenseite verstärkt wurden und somit zumindest einen geringen Schutz gegen Schnitte und Hiebe boten (Abb. 58). Kleine Ringpanzerstreifen an einer Hose haben sich auch im Original an einer Panzerhose erhalten. Diese leinene Panzerhose befindet sich heute im Bayerischen Armeemuseum in Ingolstadt. An deren Knien waren ursprünglich je vier kurze Ringpanzerstreifen angebracht, insgesamt fünf haben sich noch erhalten. Die Streifen schützen die Hose nur an den Knien, da sie ansonsten an Ober- und Unterschenkeln mit kleinen Metallplättchen, ähnlich einer Brigantine,

Abb. 58: Die Hose besitzt an der Außenseite einen Ringpanzerstreifen. Ausschnitt aus: Wolfgang Katzheimer und Werkstatt: Gefangennahme Christi, Schlüsselfelder Hochaltarretabel, um 1480. Würzburg, Mainfränkisches Museum.

versehen ist. Sie sind allerdings nicht wie bei einer Brigantine auf einen textilen Träger aufgenietet, sondern zwischen zwei Lagen Leinen eingenäht, indem jedes einzelne Metallplättchen mit einem über die Ecken geführten Faden fixiert ist.[134] Da durch die Plättchen die Hose weniger dehnbar ist, besitzt sie an den Innenseiten der Unterschenkel längliche senkrechte Schlitze. Diese konnten mit einer Nestel geschlossen werden, um so die enge Passform an den Waden herzustellen sowie das An- und Ausziehen zu ermöglichen.[135] Eine Abbildung einer gepanzerten Hose findet sich in einer französischen Miniatur etwa aus dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts, welche die Plünderung einer Stadt zeigt. Ein Söldner mit einem Sack auf dem Rücken und einem Korb am Gürtel trägt eine Hose und zusätzlich Kniekacheln eines Plattenharnischs. Die Hose zeigt an ihrer Außenseite Punktreihen, welche als Nietköpfe einer Konstruktion analog einer normalen Brigantine gedeutet werden können. Während die Unterschenkel komplett gepanzert sind, sind die Oberschenkel auf der Innenseite ungeschützt.[136]

Stoffe und andere Materialien für Hosen

Abgesehen von der genannten Erwähnung in dem englischen Text über das Anlegen einer Rüstung und einer Hose aus speziellem Stoff um unter dem Harnisch getragen zu werden (siehe oben), scheint es ansonsten keine speziellen, nur für Hosen oder Beinlinge bestimmten Stoffe gegeben zu haben. Dies bedeutet natürlich nicht, dass im Umkehrschluss aus allen Stoffen Hosen hergestellt werden konnten. In zeitgenössischen Textquellen werden sowohl Leinen als auch Wollstoffe für Hosen genannt. In den Rechnungen des Nürnberger Patriziers und ab 1502 Baumeisters Michel Behaim (1459 – 1511) werden 1492 *6 ellen swartz mechlisch rossen tuchs zu einem rock und zu zwayen par hosen; die ellen fur 11 lb* [137] genannt. Es konnte also aus dem gleichen Stoff sowohl der Rock als auch Hosen hergestellt werden. Viele weitere Nennungen von aus Wolle, Leinen und Barchent gefertigten Hosen führt Jutta Zander-Seidel für Nürnberg im 16. Jahrhundert auf.[138] Auch die schon erwähnte Alpirsbacher Hose (Abb. 28) und die Panzerhose im Bayerischen Armeemuseum bestehen aus Leinen. Die aus dem Mittelalter erhaltenen Beinlinge bestehen hingegen alle aus Wollstoff.[139] Zusätzlich gab es noch die Möglichkeit Hosen aus Leder herzustellen. Ebenfalls in Michel Behaims Rechnungen wird 1507 *ein lidrein hirschein par hosen, meinem sun Friderich gein Lyon*[140] genannt. Hier lässt sich vermuten, dass diese Hirschlederhose eine spezielle strapazierfähige Reisehose darstellte.[141] Matthäus Schwarz nennt in seinem sogenannten Trachtenbuch ab 1524 ebenfalls mehrmals lederne Hosen. Hierbei ist allerdings keine besondere Verwendung erkennbar. Die Ausführungen scheinen sich nicht von seinen sonstigen Hosen zu unterscheiden.[142] Auch unter den erhaltenen Hosen des 16. Jahrhunderts existieren lederne Exemplare. Eine besondere Hose besteht aus einem ledernen Innenteil, einem Zwischenfutter aus gelben Taft und einem Überzug aus gelber gestrickter Seide durch dessen Schlitze der Taft hervorscheint.[143] Unklar muss aber bleiben, ob es im Untersuchungszeitraum vom Ende des 14. Jahrhunderts bis um 1500 auch schon gestrickte Hosen gab. Da bei diesem erhaltenen Exemplar nur der Überzug gestrickt ist, scheint es für die Zeit vor Aufkommen der Überzüge (also vor circa 1520) eher unwahrscheinlich.[144]

Fazit

Die Untersuchung der Hose im Zeitraum vom Ende des 14. Jahrhunderts bis um 1500 erbrachte einige bisher nicht beachtete Details zur Geschichte dieses Kleidungsstücks. Zum einen konnte die Entstehungsgeschichte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts konkreter als bisher aufgezeigt werden und eine Reihe von Datierungen der Fachliteratur als falsch erwiesen werden. Zum anderen konnten die Schnittmuster, insbesondere für die oberen Teile der Hosen rekonstruiert werden und die vielfältigen modischen Ausprägungen gegen Ende des Untersuchungszeitraums aufgezeigt werden. Dennoch konnte dies nur eine Beschreibung der über die Bildquellen zu erschließenden gewöhnlichen Hosen beziehungsweise Beinlinge sein. Es soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass es daneben auch immer noch andere Ausprägungen gegeben haben kann. Kaum erwähnt wurden hier beispielsweise Hosen, die nicht dem verbreiteten Ideal der hautengen Passform folgten, sondern weite Hosenbeine besaßen (Abb. 17), die gelegentlich sogar mit mehreren Hosenbändern fixiert auf Abbildungen erscheinen, vielleicht eine Hosen- oder Beinlingsvariante aus besonders armen Schichten. Ebenso konnte nicht thematisiert werden, dass die Darstellungen von

Hosen je nach Anlass und Phantasie des ausführenden Künstlers auch weit über die im Spätmittelalter tatsächlich getragenen Kleidungsstücke hinausgehen konnten.[145] Nicht Bestandteil dieser Arbeit sind auch die Schnittmuster der Fußteile an Hosen und Beinlingen, da dies den Umfang nochmals erheblich erweitert hätte. Auch die Materialien aus denen Hosen gefertigt wurden, konnten nur kurz erwähnt werden und verdienen eine eigene Untersuchung. Für die weitere Entwicklung der Hosenmode im 16. Jahrhundert liegen gute Arbeiten von Jutta Zander-Seidel[146], Ilse Fingerlin[147], Gundula Wolter[148] oder auch knapper von August Fink[149] vor.

Anmerkungen

87 Zum Mi-parti siehe: MERTENS.

88 Das Muster sieht ähnlich aus wie heutige Netzstrümpfe für Frauen, evtl. wollte der Maler damit einen karierten Stoff wiedergeben. Meister der Katharina von Kleve: Das Sterbebett. Miniatur im Stundenbuch der Katharina von Kleve, um 1440. New York, The Morgan Library & Museum, Ms. M. 917, S. 180.

89 So beispielsweise auf dem Gemälde der Eroberung Rhenens durch die Grote Garde 1499. Meister von Rhenen: Eroberung Rhenens, um 1500. Amsterdam, Rijksmuseum, Inv.-Nr. SK-A-1727.

90 Dieser Terminus stammt aus einer Bamberger Handwerksordnung des 15. Jhs. ZANDER-SEIDEL, S. 185. Dagmar Drinkler hat vor kurzem die Theorie aufgestellt, dass sowohl antike gemusterte Hosen wie auch Hosen des 15. und 16. Jhs. aus Sprang hergestellt wurden. Wie ihre Rekonstruktionen zeigen, sind selbst die kompliziertesten Muster tatsächlich mit dieser Technik reproduzierbar. Auch wenn Sprang im 15. und 16. Jh. bekannt war (z. B. für Haarnetze), finden sich, wie sie selbst einräumt, keine Belege dafür, dass die Technik für Hosen in diesem Zeitraum angewendet wurde. DRINKLER. Aufgrund der oben genannten Belege für das Zusammensetzten der Muster aus einzelnen Stoffstücken ist es auch nicht sehr wahrscheinlich, dass Sprang dafür verwendet wurde. Zudem zeigen auch die hervorragendsten Gemälde keine Stoffstruktur an Hosen, die an Sprang erinnern würde. Lediglich eine kurze Hose des Kurfürst August von Sachsen von etwa 1552-55 ließe evtl. Vergleiche zu. Bei dieser ist allerdings nur die oberste Schicht aus Seide gestrickt. Darunter befindet sich ein Zwischenfutter aus Taft und eine ledernen Hose, ein farbiges Muster weist sie nicht auf. Dresden, Staatliche Kunstsammlungen, Rüstkammer, Inv.-Nr. i 0057.

91 Zu sehen beispielsweise auf dem Blaubeurener Hochaltar, 1493/94 von Bartholomäus Zeitblom und Bernhard Strigel gemalt (Salome präsentiert ihrer Mutter den Kopf Johannes des Täufers).

92 Auf der Szene der Ankunft in Köln samt Martyrium trägt ein Bogenschütze einen an der Schulter gepufften Rock. Diese Puffung weißt drei gelbe Schlitze auf. Auf drei weiteren Szenen des Zyklus finden sich (berittene) Boten mit mondsichelförmigen Schlitzen unter den Knien und länglichen Schlitzen (mit einer Verschlusskonstruktion) auf der Beinaußenseite der Unterschenkel. Da es sich eindeutig um Reiter handelt (sie tragen Sporen), wäre denkbar, dass der Maler hier rote und schwarze Lederstiefel (Lersen, KÜHNEL, S. 156) darstellen wollte. Dann wären die Schlitze an der Beinaußenseite keine Schlitze sondern Haken und Ösen mit denen der großzügig geschnittene untere Teil der Lersen, der überlappend in Falten gelegt wurde, verschlossen wurde.

Darauf könnte auch das aus den mondsichelförmigen Schlitzen hervorscheinende Rot hindeuten, da dies die unter den Lersen getragenen Hosen sein könnten. Dem widerspricht allerdings die eine seitlich sichtbare Nestel mit der die Lersen oder Hosen am Wams befestigt sind. Bei Abbildungen von Lersen enden diese gewöhnlich auf dem Oberschenkel und sind dann mit einem Lederriemen an den Nesteln des Wams befestigt. Dieser ist hier nicht dargestellt. Dies würde bedeuten, dass entweder die Lersen wirklich bis zur Unterkante des Wams reichen (und somit Beinlinge aus Leder wären) oder, dass hier Hosen dargestellt sein sollen. Wären es Hosen, könnten die Schlitze an den Unterschenkeln dazu dienen, eine enge Passform zu erreichen. Allerdings spricht dagegen, dass eine solche Konstruktion der Hosenbeine an den Unterschenkeln auf anderen Abbildungen (auch in diesem Ursula-Zyklus) eindeutig nicht vorhanden ist und dennoch eine enge Passform gegeben ist. Solch eine Konstruktion war also nicht nötig, um den gewünschten hautengen Sitz der Hosen zu erreichen. Eine Ausnahme bildet die weiter unten beschriebene Panzerhose, da diese durch die Metallplatten nicht dehnbar genug war, um ohne einen Schlitz an den Waden an- oder ausgezogen werden zu können (siehe unten Abschnitt „Die Hose als Teil der Rüstung"). Daher scheinen hier bis an das Wams reichende Lersen abgebildet zu sein. Ursulazyklus, Ankunft in Köln und Martyrium, Der Heidenkönig entsendet die Boten mit der Brautwerbung, Die Boten bringen den Eltern der heiligen Ursula die Brautwerbung des Heidenkönigs, Die Eltern überreichen den Boten die Zusage, kölnisch, ca. 1455-1460, Wallraf-Richartz-Museum, Köln, Inv.-Nr. WRM 0721, WRM 0710, WRM 0712 und WRM 0711.

93 Eine Zeichnung aus dem Umfeld Hans Pleydenwurffs um 1470/80 zeigt einen jugendlichen Reiter, dem eine junge Dame die Hand reicht. Er trägt einen Rock an dessen weit geschnittenem Oberarm sich zwei längliche Schlitze befinden (Universitätsbibliothek Erlangen, H62/B36 UER-Zeichnungen B 36). Auch auf einigen Zeichnungen des sog. Hausbuchmeisters der 1480er Jahre sind geschlitzte Röcke wiedergegeben. Ebenso sind auf der Munderkinger Passion von 1473 (vgl. Abb. 31 und 33) geschlitzte Röcke abgebildet.

94 Harsdorfsche Gold- und Edelsteinwaage, inschriftlich datiert 1497, nürnbergisch?, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Inv.-Nr. HG11161.

95 Eine nach bisheriger, aber zweifelhafter Datierung frühere Schlitzung an einer Hose zeigt eine Figur im Sebastiansaltar des jüngeren Meisters der Heiligen Sippe von etwa 1493/94(?). Auf der Mitteltafel trägt eine Figur in landsknechtischer Kleidung hinter der linken Gruppe der Bogenschützen eine kurze, an Hüfte und Oberschenkel aufwändig geschlitzte Hose. Diese endet knapp unter der Hüfte und weist drei waagrechte Reihen senkrechter Schlitze an der Hüfte und eine schmälere vierte Reihe am unteren Saum auf. Meister der Heiligen Sippe d. J., Sebastiansaltar. ca. 1493/94?, Wallraf-Richartz-Museum, Köln, Inv.-Nr. WRM 0160. Für den Hinweis auf diese Abbildung danke ich Christjan Backhaus, Bretten.
Interessant ist diese Darstellung aufgrund ihrer (bisher) frühen Datierung auf 1493/94, da solche Schlitzungen sonst erst ab etwa 1505/gegen 1510 auf Abbildungen zu finden sind. Daher wäre diese Datierung und Einordnung in das Œuvre des Meisters der heiligen Sippe d. J. nochmals genau zu überprüfen: Die Datierung scheint von Carl Aldenhoven 1902 vorgenommen worden zu sein. Er datierte auf „bald nach 1493" (ALDENHOVEN, S. 246). Daraus wurde im Laufe der Forschungsgeschichte 1493/94. Hinterfragt wurde sie seitdem scheinbar nicht mehr. Und in der Tat spricht vieles im Bild für eine Datierung in die 1490er Jahre (etwa die gestreiften Hosen der linken Bogenschützen). Jedoch hat sich die Begründung Aldenhovens als nicht haltbar erwiesen. Grund für seine Datierung war die Ähnlichkeit der Reiter im Hintergrund des Sebastiansaltars mit Reitern im Vordergrund einer

Kreuzigung/Kalvarienberg im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (Inv.-Nr. Gm26). Diese Kreuzigung hat er wiederum im Zusammenhang mit dem Epitaphgemälde des Geistlichen Jakob Udemann von Erkelenz sehen wollen, welcher 1492 verstarb (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Inv.-Nr. Gm 32). Das Epitaph zeigt die Funktionsweise eines Gebetes über die Heilstreppe (Aldenhoven nennt es ein Fürbittbild). Auf dessen Rückseite befindet sich eine handschriftliche Notiz jüngerer Zeit, die anscheinend die ehemalige Epitaphinschrift wiedergibt und das Todesjahr 1492 nennt, Aldenhoven nimmt allerdings fälschlich 1493 an. Daher datiert er die Kreuzigungstafel ebenfalls auf 1493 (ALDENHOVEN, S. 243). (Im Onlinekatalog des Germanischen Nationalmuseums wird das Epitaphgemälde jedoch nur noch mit „um 1500" angegeben.) Die Ähnlichkeit der Reiter veranlasste Aldenhoven somit den Sebastiansaltar kurz nach der falsch datierten Kreuzigung zu datieren (diese wird im Onlinekatalog auf „um 1480" datiert, auf der Beschriftung in der Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum allerdings auf „um 1490"). Gänzlich außer Acht lässt er hierbei natürlich eine mögliche Umkehrung des Rezeptionsverlaufs oder den wahrscheinlicheren Vermittlungsweg über eine Zeichnung als gemeinsame Vorlage für beide Reiterdarstellungen. Ohnehin wurden viele solcher Details im 15. und 16. Jahrhundert über lange Zeiträume von unterschiedlichen Künstlern immer wieder neu kopiert. Zudem wurde die Kreuzigungstafel von Marga Kessler-van den Heuvel als eigenhändiges Werk des Meisters abgelehnt (nicht so aber auf der Beschriftung und im Onlinekatalog des Germanischen Nationalmuseums). Sie weist es einem anderen unbekannten niederrheinischem Maler in dessen Nachfolge zu und datiert es ohne konkrete Begründung auf 1495 bis 1497 (KESSLER-VAN DEN HEUVEL, S. 349-355). Aldenhovens Datierungsbegründung kann also aus mehreren Gründen als aufgehoben gelten. Dennoch sah sich Kessler-van den Heuvel nicht veranlasst, diese eingebürgerte Datierung des Sebastiansaltars anzuzweifeln. Ein interessanter weiterer Datierungsansatz könnte evtl. die Stahlbogenarmbrust der linken Schützengruppe bieten. Bernhard Rietsche zog diese Abbildung jüngst als Bildquelle für einen Abzugsbügel mit gerundetem statt überspitztem Knie heran (RIETSCHE, S. 70). Eventuell ließe sich über den Vergleich mit anderen sicher datierten Abbildungen solcher jüngeren, gerundeten Abzugsbügel eine Datierungseingrenzung erlangen. Aus all diesen genannten Gründen kann die stark geschlitzte Hose somit nicht als sichere früheste Abbildung einer solchen gelten. Abzuwarten wäre allerdings noch die in den nächsten Jahren erfolgende (Neu-) Bewertung der Gemälde des Meisters der heiligen Sippe d. J. im Germanischen Nationalmuseum durch das am Museum angesiedelte Forschungsprojekt „Die Deutsche Tafelmalerei des Spätmittelalters" (freundlicher Hinweis von Judith Hentschel, Nürnberg).

Ebenso ist ein weiteres Tafelgemälde wahrscheinlich jünger zu datieren, als nach bisheriger Meinung: Die drei Tafeln mit den Szenen Kreuztragung, Christus fällt unter dem Kreuz und Kreuzerhöhung von Aelbert Bouts (um 1460 – 1548) befinden sich seit um 1890 in der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau bei Bregenz. Diese werden nach bisheriger Meinung „Ende des 15. Jahrhunderts" datiert (HUGELSHOFER, S. 441, nach Kolumban Spahr Ocist). Jedoch weisen die Kreuzerhöhung und der Fall unter dem Kreuz je einen Schergen mit stark geschlitzten Hosen auf. Diese kurzen Hosen tragen sie scheinbar über einer langen Hose, so dass an ein Gesäß (siehe unten) zu denken wäre. Dazu tragen sie Strümpfe/Beinlinge bis zu den Knien. Bei einem der beiden sind diese wiederum knapp unter den Knien geschlitzt. Daher wäre von der Art der Schlitzungen eine Datierung um/ab 1505 vorzuschlagen. Die Gesäße sind zumindest in den Textquellen sogar noch etwas später erst greifbar (siehe unten).

96 Eine weitere frühe Abbildung geschlitzter Knie findet sich an einem Bogenschützen der über die Knie reichende Beinlinge/Strümpfe über einer Hose trägt in Hans Burgkmair d. Ä.: Basilika Santa Croce in Gerusalemme aus dem Basilikazyklus, 1504. Augsburg, Staatsgalerie in der Katharinenkirche, Inv.-Nr. 5339. Einen wohl adligen Reiter mit Schlitzen am Knie und seitlich geschnürten Stiefeln zeigt Lucas Cranach d. Ä.: Vornehmes Paar auf einem Pferd, Holzschnitt, 1506. Braunschweig, Herzog Anton Ulrich Museum, Inv.-Nr. 3276. Eventuell zwei Jahre älter dürfte eine Abbbildung eines Reiters mit sparsamen Schlitzen am Knie in dem Gemälde einer Landsknechtschlacht in Würzburg sein (wahrscheinlich eine Begebenheit aus dem Schwaben-/Schweizerkrieg von 1499). Dieses wird bisher auf 1514 datiert und dem unbekannten „Meister der Würzburger Schlacht" aus dem Umkreis Albrecht Altdorfers zugeschrieben. Eine genauere Überprüfung der inschriftlichen Datierung legt jedoch nahe, dass diese 1504 lauten soll. Zudem findet sich kein Rüstungs- oder Kleidungsdetail, welches zwingend ins zweite Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts einzuordnen wäre. Im Gegenteil fehlen die Neuerungen dieses Jahrzehnts vollständig (beispielsweise die angesprochene jüngere Art von Schlitzungen an Hosen, siehe unten, sowie Riefelharnische). Die modernsten Kleidungsdetails dieses Gemäldes sind diese drei Schlitze an einem Knie sowie die Hosenbänder an den Knien, welche genau in diesem Zeitraum auch nördlich der Alpen aufkamen (siehe unten, Abschnitt „Befestigung der Hose"). Somit würde das andersartige „AA"-Monogramm nicht mehr gegen eine Zuschreibung an Albrecht Altdorfer sprechen, da er sein bekanntes Monogramm erst einige Jahre später verwendete. Würzburg, Martin von Wagner Museum, Inv.-Nr. F512.

97 Urs Graf: Holzschnitte einer Passionsfolge mit Texten von Matthias Ringmann, 1506 in Straßburg gedruckt (in der Albertina in Wien beispielsweise die Inv.-Nr. DG1949/721 – 742).

98 Der Patrizier Matthäus Schwarz ließ sich ab 1520, auch rückwirkend, für jedes Jahr in min. einem Kleiderensemble malen. Danach trug er seine erste aufwändige derartig geschlitzte Hose mit 17 Jahren 1514. Sog. Trachtenbuch des Matthäus Schwarz. 1520-1560. Herzog Anton Ulrich Museum, Braunschweig, Inv.-Nr. H 27:67a. Die kolorierten Federzeichnungen Albrecht Altdorfers zu einem Triumphzug Kaiser Maximilians I. von 1512 – 1515 zeigen diese jüngeren Schlitzungen neben den älteren flachen Schlitzen sowie ungeschlitzten Hosen (Wien, Albertina, Inv.-Nr. 25205 – 25263).

99 Zander-Seidel, S. 185. Der Augsburger Matthäus Schwarz erwähnt diese Funktion ausdrücklich zu seinem Gesäß *(überzüg)* von 1523. Sog. Trachtenbuch des Matthäus Schwarz. 1520-1560. Herzog Anton Ulrich Museum, Braunschweig, Inv.-Nr. H 27:67a.

100 Z. B.: Wolters, S. 58.

101 Zit. nach: Uhland, 1. Bd., S. 522. Dieses Lied (hier die dritte Strophe) hat in Ludwig Uhlands Sammlung die Nr. 190. Leider gehört es zu den Liedern seiner Sammlung, zu denen Uhland seine Quellen nicht mitgeteilt hat. Da es sich in seiner zweiten Strophe auf die Kriege um Maximilians burgundisches Erbe bezieht und da vom König, nicht vom Kaiser, die Rede ist, wird es sehr wahrscheinlich vor 1508 entstanden sein. Ebenso und unter anderem mit der selben Quelle argumentiert auch auch Rogg, 1996, S. 117 und Rogg, 2002, S. 20.

102 Madersbacher, S. 155.

103 Ebd.: S. 155. Es wäre also lohnenswert, aber im Rahmen dieser Untersuchung nicht möglich, die Verortung dieses Gemäldes im Œuvre des Künstlers nochmals zu überprüfen, um die Datierung zu bestätigen oder zu korrigieren. Dementsprechend muss auch

die Datierung des Auftretens kurzer Hosen bei Lehnart korrigiert werden, da er sich auf diesen Altar beruft und seine weiteren Bildquellen ebenfalls nicht überzeugen, bzw. falsch datiert sind. Die weiße kurze Hose, die er an einem Stallknecht im Wolfegger Hausbuch sehen will, scheint eher ein Schurz zu sein. Die gestreifte kurze Hose der aus der Werkstatt des Meisters des Crailsheimer Hochaltars stammenden Kreuztragung hat er mit der mittlerweile im Germanischen Nationalmuseum verworfenen Datierung um 1480 zitiert (vgl. Abb. 48). LEHNART, 2005, S. 17 und 53.

104 Auf einer Kreuzbereitung von etwa 1510-20 findet sich auch die Möglichkeit die Hosenbeine am Knie mittels Knöpfen zu trennen. Straßburger Meister: Die Kreuzbereitung. ca. 1510-20. Frankfurt a. M., Städel, Inv.-Nr. HM 43 (Vgl. Abb. 57).

105 Außer auf diesen zwei Grafiken findet sich diese spezielle Variante der kurzen Hose noch auf dem um 1500 entstandenen Johannesaltar in der Kirche St. Veit in Stuttgart-Mühlhausen sowie einem weiteren Schergen auf einer Gefangennahme Christi aus dem Roggendorfer Altar aus Heiligenblut am Jauerling (Raxendorf-Mannersdorf, Niederösterreich) ebenfalls um 1500 entstanden (Landesmuseum Niederösterreich, St. Pölten). Kein Scherge oder Landsknecht ist der Hl. Christophorus. Aber wohl absichtlich abweichend von der üblichen Ikonographie zeichnete ihn Jörg Breu d. Ä. um ca. 1500/05 in Landsknechtskleidung. Er trägt unter einem vom Wind nach hinten aufgeblähten Mantel ein an den Hüften herabhängendes Wams, ein Hemd und eine Hose deren linkes Bein über dem Knie zerrissen endet und deren rechtes Bein in beschriebener Weise auf dem Oberschenkel verknotet ist (Szémüvészeti Múzeum Budapest, Graph. Samm. Inv.-Nr. 289).

106 Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Ernestinisches Gesamtarchiv, Reg. S. (Bau- und Artillerieangelegenheiten) fol. 460, Nr. 6. Ein Teil der Zeichnungen Paul Dolnsteins sind wiedergegeben in RICHARDS, das Feldspiel auf S. 54.

107 Urs Graf: Christus vor Hannas und die Verleugnung des Petrus, Handwaschung des Pilatus, Holzschnitte einer Passionsfolge mit Texten von Matthias Ringmann, 1506 in Straßburg gedruckt (in der Albertina in Wien beispielsweise die Inv.-Nr. DG1949/729 und DG 1949/736).

108 Zur Konstruktion der Nestellöcher siehe: CROWFOOT, S. 164-172 und KANIA, S. 105ff. Katrin Kania bezeichnet diese umnähten Löcher als Ösen und stellt sie den aus (Messing-)Draht gebogenen oder gegossenen Ösen gegenüber.

109 Siehe hierzu: EAGEN und PRITCHARD, S. 281-290; MELLER, S. 200f. Die textilen Nesteln selbst sind auf manchen Abbildungen eher schnurartig (in Fingerschlaufentechnik geflochten), auf anderen dagegen eher flache Bänder.

110 Hans Holbein d. Ä., Dornenkrönung des Kaisheimer Altars, Augsburg, 1502. München, Alte Pinakothek, Inv.-Nr. 734. Bei den Vierergruppen an Nestellöchern konnten die Nesteln auf der Innenseite über Kreuz geführt werden. Dies zeigt ein Kupferstich des niederländischen Monogrammisten FVB von ca. 1475-1500. Er zeigt zwei bei einem Kegelspiel sich raufende Bauern. Dem einen ist seine Bruche heruntergerutscht, dem anderen einer seiner weit geschnittenen Beinlinge. Dieser hat an seiner Oberkante eine Vierergruppe Nestellöcher. Da sie von innen sichtbar sind, ist die überkreuzte Führung der Nestel erkennbar (British Museum, Inv.-Nr. 1845,0809.226). Solche Vierergruppen an Nestellöchern stellte auch Bartholomäus Zeitblom oder Bernhard Strigel auf dem Blaubeurener Hochaltar 1493/94 am Scharfrichter Johannes des Täufers dar.

111 Es existieren mehrere weitere Fechtbücher Paulus Kals und einige Kopien. Diese haben teilweise die Abbildungen auch in dem Detail der geknöpften Hosen kopiert.

112 Meister des Dreux Budé (André d'Ypres?): Kreuzigung des Pariser Parlaments, ca. 1450. Paris, Louvre.

113 Archäologische Funde von Haken und Ösen sind beispielsweise hier beschrieben: MELLER, S. 200. (Die dort vorhandenen Beurteilung über Knöpfe im Mittelalter ist allerdings als gänzlich falsch anzusehen).

114 Zumindest lassen die Abbildungen darauf schließen. Es gibt beispielsweise keine Abbildung der Heiligen Drei Könige, die nur im Wams beziehungsweise mit dem Kleidungsstück, an dem eine umlaufende Nestelreihe an der Hüfte sichtbar ist, dargestellt sind. Aber es gibt Darstellungen, die dennoch Einblicke auf das Wams eines Königs erlauben. So lässt dies ein seitlicher Schlitz auf einer Anbetung der Hl. Drei Könige von etwa 1430/40 aus dem Bodenseeraum zu (Meister des Improperienbildes, München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. MA 2618). Besondere Anlässe, wie etwa Sport und körperliche Arbeit, ließen es aber zu, dass dieses Kleidungsstück als alleiniges Oberbekleidungsstück getragen wurde. Vgl. auch KANIA, S. 109f.

115 Rückblickend hält 1529 Valerius Anshelm in seiner Berner Chronik fest, dass in den Jahren um 1503 *in bloss hosen und wammes gon* in der Eidgenossenschaft aufgekommen sei (neben vielen anderen seiner Meinung nach unmoralischen Kleidersitten, zum Beispiel *gfült gross läz*). Jedoch lässt sich diese Sitte auf den Abbildungen schon einige Jahre früher wiederfinden. ANSHELM, S. 389f.

116 TEWES, S. 38 und 41; STATNIK, S. 177ff. Unklar bleibt, ob dieser Rock im V-Ausschnitt einen Brustlatz aufweist (KÜHNEL, S. 38f.). Dies wäre ein weiteres Element das normalerweise an Wämsern vorkam. Für diese Vermutung spricht, dass eine lange Nestel, welche normalerweise die beiden Seiten des Ausschnitts zusammenhielt hier nicht dargestellt wurde. Andererseits wäre der linke Kragen dann am Brustlatz angenäht, was sonst so nicht auf Abbildungen von Wämsern zu finden ist. Die Bezeichnung solcher Röcke des 15. Jahrhunderts als Schecke, wie in Teil 1 auf S. 13 und in Anm. 53 nach KÜHNEL, S. 222 vorgenommen, wäre durch ein genaues Quellenstudium nochmals zu überprüfen oder zu verwerfen. ZANDER-SEIDEL, S. 169-174 weist für Nürnberg im 16. Jahrhundert die Begriffe *Leibrock, Paltrock* und *Wappenrock* nach.

117 Vielleicht handelte es sich dabei um eine Konstruktion für die wärmere Jahreszeit, da man somit eine Stoffschicht weniger am Arm hatte. Abbildungen ärmelloser Wämser finden sich z. B. auf einer Geißelung Christi eines nordniederländischen Meisters, 1460-70, Budapest, Szépművészeti Múzeum, Inv.-Nr. 70.1; auf der Letzten Rast Christi und der Dornenkrönung des Meisters des Mediascher Altars, Mediascher Altar, 1480-90, Medias (Siebenbürgen), Ev. Pfarrkirche; auf einem böhmischen oder mährischen Flügelaltar, Geißelung Christi, 1495-1505 in der Schlosskapelle Sternberk (Mährisch-Sternberg); und in einer französischen Miniatur die Arbeiter beim (obertägigen) Goldabbau zeigt in Matthaeus Platearius' Buch von den Heilkräutern und Heilmitteln, um 1500, St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Fr.F.v.VI,1, fol. 95v.

118 LEHNART, 2003, S. 24. Der Pourpoint befindet sich im Musée des Tissus in Lyon. Nestellochleisten wie das Alpirsbacher Wams (FINGERLIN, S. 745-751 und 796) haben auch einige im Germanischen Nationalmuseum erhaltenen Wämser des 16. und 17. Jahrhunderts, AK NÜRNBERG, S. 85 und 275f.

119 Für den Hinweis auf diese beiden Abbildungen ist Matthias Goll, Bretten-Dürrenbüchig, zu danken. Ein sehr ähnlicher Gürtel findet sich auf der Darstellung einer Marktszene auf der Piazza Porta Ravegnana in Bologna. Die Miniatur ist Teil der

Tuchmacher(?)ordnung (Matricola della Società dei Drappieri) von 1411 (Bologna, Museo Civico Medievale, ms. Cod. Min. 641 c.1). Auf der Mitte des Platzes probiert ein ärmlicher Mann einen wohl gebrauchten Rock an. Darunter trägt er ein Hemd und getrennte Beinlinge. Über dem Hemd einen breiten Gürtel in heller Farbe, also möglicherweise Leinen. An diesem Gürtel befinden sich Nestellochpaare, zudem hängt daran ein Beutel und eine runde Flasche. Die Nesteln von den Beinlingen zum Gürtel sind allerdings nicht erkennbar. Eine andere Form des Hosengürtels findet sich auch auf einer Szene der Geißelung Christi des Meisters der Ansicht von Sainte Gudule von ca. 1480 (Winnipeg, Art Gallery, Inv.-Nr. G-63-290). Der Gürtel dieses Schergen besteht aus einem dunklen Stoff und dessen untere Kante ist an den Seiten tiefer geführt als in der hinteren Mitte. RUDY und BAERT, S. 300f. (Die Datierung ca. 1480 wäre kunsthistorisch nochmals zu überprüfen, da auf demselben Gemälde ein weiterer Scherge eine kurze Hose trägt, wie sie eher in die 1490er Jahre zu verorten wäre. Andernfalls wäre dies, neben der des Meisters von Uttenheim, eine der frühesten Abbildungen kurzer Hosen.) Ein wohl aus Leder bestehender Hosengürtel findet sich auf der Darstellung eines Schnitters bekleidet mit Hemd und Beinlingen. Dieser stellt den Monat Juni im etwa 1450-60 entstandenen Freskenzyklus in St. Maria del Castello in Mesocco dar. ENGELMANN. Ebenfalls einen wahrscheinlich ledernen Gürtel verpasste Donatello (1386 – 1466) um 1440 der Bronzeplastik des sog. Amor Attis. Dieser fast nackte, geflügelte Knabe trägt nur weit geschnittene getrennte Beinlinge welche an den Außenseiten mit je einer Nestel mit dem breiten, verzierten und mit einer Schnalle geschlossenen Gürtel verbunden sind. Florenz, Museo del Bargello.

120 Diese Strümpfe reichten bis knapp über die Knie und wurden in den Quellen ebenfalls als *hosen* bezeichnet. S. o. Anm. 4 in Teil 1.

121 In dieser Funktion ist auf den Tafeln der sog. Karlsruher Passion des Hans Hirtz von etwa 1450 bis 1455 zweimal ein Strick an nur knapp über die Knie reichenden Beinlingen dargestellt. Geißelung Christi und Kreuztragung, Karlsruher Passion, aus der Thomaskirche in Straßburg, um 1450/55. Karlsruhe, Staatliche Kunsthalle, Inv.-Nr. 2911 und 2180.

122 Die Zeichnung zeigt einen geharnischten Reiter mit Feldherrenstab auf der rechten Bildhälfte und einen Kiepenträger auf der linken Bildhälfte. Dieser trägt einen bis zur Mitte der Oberschenkel reichenden Rock, so dass nicht zu erkennen ist, ob er getrennte Beinlinge oder eine einteilige Hose zusätzlich mit den Bändern unter den Knien fixiert. Kohlenträger und reitender Offizier, Tinte auf Pergament, Skizzenbuch des Jacopo Bellini, fol. 70, Paris, Musée de Lovre, Cabinet des Dessins, Inv.-Nr. 401484.

123 An einteiligen Hosen waren Hosenbänder nicht nötig, da diese von den Nesteln an der Hüfte ausreichend gehalten wurden. Jedoch könnte es neben dem modischen Aspekt einen gewissen unterstützenden Effekt bei sich über den Gebrauchszeitraum ausdehnenden Stoffen gehabt haben, da der sich am Oberschenkel ausdehnende Stoff nicht unter die Knie rutschen konnte und somit die Betonung der Waden erhalten blieb.

124 Zu sehen sind diese Hosenbänder an zwei Schergen auf dem Martyrium des Hl. Sebastian, ca. 1498, Città di Castello, Pinacoteca Comunale. Auf Signorellis Fresken von 1497/98 in der Abtei Monte Oliveto Maggiore (Toskana) die Szenen aus dem Leben des hl. Benedikt von Nursia (um 480 – 547) zeigen finden sich solche Hosenbänder an dem Gefolge des Ostgotenkönigs Totila († 552) welchen Benedikt empfängt. Ebenso malte Signorelli zwei Figuren mit Hosenbändern in den 1500-1503 entstandenen Fresken in der Kapelle S. Brizio im Dom von Orvieto. Eine schöne Abbildung solcher Hosenbänder

findet sich auch auf einer Zeichnung Timoteo Vitis (1469 – 1523) eines sitzenden jungen Mannes von 1504, London, British Museum, Inv.-Nr. 1953, 1212.2.

125 Albrecht Dürer: Die Flucht nach Ägypten. Holzschnitt. 1503/04. 1511 mit weiteren Holzschnitten als Marienleben in Buchform veröffentlicht. Beispielsweise im Kupferstichkabinett der Kunstsammlungen der Veste Coburg die Inv.-Nr. I, 22, 227 K 810.

126 Die Zeichnung befand sich in den 1960er Jahren in der Sammlung Gustav Schwarting in Delmenhorst. Sie ist als Abb. 69 in Öttinger und Knappe zu finden. Eine Hose mit umgedreht-V-förmigem Nahtverlauf am Gesäß und Hosenbändern unter den Knien trägt ein landsknechtisch gekleideter Soldat unter dem Kreuz Christi auf einem Holzschnitt Hans Leonhard Schäufeleins. Diese Kreuzigung ist Teil des 1505 in Nürnberg gedruckten *Der beschlossen gart des rosenkrantz marie*. Der ganzseitige Holzschnitt befindet sich im zweiten Band zwischen den Seiten fol. 64v und 65r. Beispielsweise im Kupferstichkabinett der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe die Sign.: 1963-2. Eine Abbildung findet sich in Ak Karlsruhe, S. 388. Eine frühere Abbildung von Hosenbändern an einer einteiligen Hose malte aber schon der Holländer Gertgen tot Sint Jans (um 1460/65 bis nach 1490) auf dem Gemälde des Schicksals der irdischen Überreste Johannes des Täufers zwischen 1484 und etwa 1490. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. GG 993. Ein schaufelnder Knecht trägt nur eine rote Hose zu einem Hemd und einer Schürze. Eine Befestigungsmöglichkeit der Hose ist nicht zu sehen. An seinen Knien trägt er schwarze kordelartige Hosenbänder.

127 Matthäus Schwarz ließ sich ab 1520, auch rückwirkend, für jedes Jahr in min. einem Kleiderensemble malen. Sog. Trachtenbuch des Matthäus Schwarz. 1520-1560. Herzog Anton Ulrich Museum, Braunschweig, Inv.-Nr. H 27:67a.

128 Siehe oben Abschnitt „Die Anfänge der einteiligen Hosen im 14. Jahrhundert" (in Teil 1).

129 Sog. Hastings-Manuskript von ca. 1460, New York, The Morgan Library & Museum, Ms. M.755, fol. 122v. Vgl. Lehnart, 2005, S. 128f.

130 Abbildungen von Knieschonern finden sich beispielsweise bei den Bergknappen des 1521/22 entstandenen Bergaltars von Hans Hesse in der St. Annenkirche in Annaberg-Buchholz. Da an diese jedoch andere Anforderungen gestellt wurden als an einen Schutz unter der Rüstung, dürften sie in Konstruktion und Material anders gearbeitet gewesen sein.

131 Das sog. Hastings-Manuskript von ca. 1460 (s. o.) erwähnt hier *a payre hosyn of stamyn sengill* was Ulrich Lehnart mit *Kammgarnstoff* übersetzt. Lehnart, 2005, S. 129.

132 Für den Hinweis auf diese Fresken ist Moritz Seeburger, Bautzen, zu danken.

133 Die bekannteste Darstellung Ringpanzergeflechts an Hosen dürfte Albrecht Dürers Paumgartner Altar von 1498 sein. Lukas Paumgarnter (als Hl. Eustachius) trägt eine Hose mit Ringpanzerstreifen. Evtl. trägt er zusätzlich auch eine Ringpanzerhose in Größe einer Bruche. Dies ist jedoch nicht eindeutig zu erkennen, da sein geschlitzter Rock zu wenig Einblicke auf diese erlaubt (München, Alte Pinakothek, Inv.-Nr. 706).

134 Diese Konstruktion ist daher ähnlicher derjenigen, welche bei den Jacks of Plate (gepanzerte Wämser) in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. (hauptsächlich in England) angewendet wurde. Jedoch wurden bei diesen die Metallplatten gelocht um sie mit dem Ober- und Unterstoff zu vernähen, während an der Hose der Faden lediglich über die Ecken geführt wurde. Eser, S. 93.

135 Das Vorhandensein dieser Schlitze scheint hier also eindeutig im Zusammenhang mit der speziellen Konstruktion als Panzerhose zu stehen und kann nicht als übliche Technik zum Erreichen der engen Passform an den Waden missverstanden werden! Eine Datie-

rung dieser Hose steht noch aus. Für die Rekonstruktion eines Schnittmusters am Gesäß ist sie von untergeordneter Bedeutung, da die beiden Hosenbeine am Gesäß nur minimal zusammengefügt sind und ein Schamlatz fehlt. Ob ein solcher ehemals vorhanden war, müsste am Original untersucht werden. Allerdings weisen die bestens erhaltenen Fußteile ein interessantes Schnittmuster auf. Die Hose war bis vor kurzem nur noch durch alte Fotografien von vor 1914 bekannt, konnte aber durch Nachforschungen des Bayerischen Nationalmuseums im Bayerischen Armeemuseum Ingolstadt entdeckt werden. Eine kürzlich vorgenommene Untersuchung dieser Hose durch Mitarbeiter des Bayerischen Armeemuseums, des Bayerischen Nationalmuseums sowie der Londoner School of Historical Dress (Tobias Schönauer, Martin Siennicki, Jenny Tiramani und Melanie Braun) soll demnächst publiziert werden.

136 Chroniques sire Jehan Froissart, 15. Jh., Paris, Bibliothèque Nationale de France, Ms. Fr. 2644, fol. 135r. (http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8438605h/f297.item [Okt. 2015]).

137 Kamann, S. 71f.

138 Zander-Seidel, S. 182f.

139 Vgl. den Abschnitt Beinbekleidung im Katalog erhaltener Kleidungsstücke des Mittelalters in Kania, S. 375-405.

140 Kamann, S. 98.

141 Jutta Zander-Seidel nennt auch eine Reihe lederner Hose, bei diesen ist eine spezielle Verwendung nicht ersichtlich. Zander-Seidel, S. 182f.

142 Fink, S. 78. August Fink beschreibt auf S. 77-79 zudem alle von Matthäus Schwarz genannten Stoffe und Materialien.

143 Kurze Hose des Kurfürst August von Sachsen von etwa 1552-55. Dresden, Staatliche Kunstsammlungen, Rüstkammer, Inv.-Nr. i 0057.

144 Der Theorie Dagmar Drinklers, dass Hosen aus Sprang gefertigt wurden, fehlen die Belege aus dem Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit. Sieh dazu oben im Abschnitt „Gemusterte und geschlitzte Hosen". Drinkler. Ein in Tegle, Norwegen, gefundener Schlauch aus Sprang, vage ins 5. Jh. datiert, könnte jedoch evtl. ein Beinling gewesen sein. Kania, S. 378ff.

145 So zeigt z. B. ein kleines Retabel aus der Hamburger Werkstatt des Absolon Stumme von etwa 1490/1500 in der Hamburger Kirche St. Petri einen Schergen in der Dornenkrönung, dessen Hosenbein von der Hüfte bis zum Fuß an der Seite zu öffnen ist und mit sechs Nesteln zusammengehalten wird. Eine Hose die mit mehreren über diese verteilten Nesteln verziert ist, zeigt eine Tapisserie die ca. 1470-90 in Tournai entstand. Diese nestelverzierte Hose trägt eine Figur bei einer Besprechung in Achilles Zelt aus dem Zyklus mit Szenen des Trojanischen Krieges (New York, Metropolitan Museum of Art, Inv.-Nr. 52.69).

146 Zander-Seidel, S. 181-195.

147 Fingerlin, S. 733-745.

148 Wolters, S. 45-112.

149 Fink, S. 64-66.

Bibliographie Teil 2

Quellen

ANSHELM: Valerius ANSHELM: Die Berner Chronik. Hg. vom Historischen Verein des Kantons Bern. Zweiter Band. Bern 1886.
KAMANN: Johann KAMANN. Aus Nürnberger Haushaltungs- und Rechnungsbüchern des 15. und 16. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. Sechstes Heft. 1886, S. 57-122.
UHLAND: Ludwig UHLAND (Hg.). Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder mit Abhandlung und Anmerkungen. Stuttgart/Tübingen 1844.

Literatur

AK KARLSRUHE: Staatliche Kunsthalle KARLSRUHE (Hg.). Grünewald und seine Zeit. Große Landesausstellung Baden-Württemberg. Karlsruhe 2007.

AK NÜRNBERG: Jutta ZANDER-SEIDEL (Hg.): In Mode. Kleider und Bilder aus Renaissance und Frühbarock. Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg vom 3. Dezember 2015 bis 6. März 2016. Nürnberg 2015.

ALDENHOVEN: Carl ALDENHOVEN: Geschichte der Kölner Malerschule. Lübeck 1902.

CROWFOOT: Elisabeth CROWFOOT, Frances PITCHARD und Kay STANILAND. Textiles and Clothing c. 1150 - c. 1450. (= Medieval Finds from Excavations in London: 4). London 1992.

DRINKLER: Dagmar DRINKLER. Die Rekonstruktion eng anliegender Bekleidung aus Antike und Renaissance. 2011. Online: http://www.teppichfreunde-norddeutschland.de/de/img/treffen/

Drinkler-Sprangtechnik-09072011-72dpi.pdf [Okt. 2015].

EAGEN und PRITCHARD: Geoff EAGEN und Frances PRITCHARD. Dress Accessoires c. 1150 - c. 1450. (= Medieval Finds from Excavations in London: 3). London 1991.

ENGELMANN: Ursmar ENGELMANN. Die Monatsbilder von S. Maria del Castello in Mesocco. Basel/Freiburg/Wien 1977.

ESER: Thomas ESER: Katalogartikel: Gepanzertes Wams („Jack of Plate"). In: In Mode. Kleider und Bilder aus Renaissance und Frühbarock. Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg vom 3. Dezember 2015 bis 6. März 2016. Nürnberg 2015, S. 93-94.

FINGERLIN: Ilse Fingerlin. Textil- und Lederfunde. In: Alpirsbach. Zur Geschichte von Kloster und Stadt. Hg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Stuttgart 2011, S. 715-817.

FINK: August FINK: Die schwarzschen Trachtenbücher. Berlin 1963.

HUGELSHOFER: Walter HUGELSHOFER. Aelbert Bouts in der Mehrerau. In: Pantheon. Internationale Zeitschrift für Kunst. Heft 6. 1968, S. 440-445.

KANIA: Katrin KANIA. Kleidung im Mittelalter. Materialien – Konstruktion – Nähtechnik. Ein Handbuch. Köln/Weimar/Wien 2010.

KESSLER-VAN DEN HEUVEL: Marga KESSLER-VAN DEN HEUVEL. Meister der heiligen Sippe der Jüngere. Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris 1987.

KÜHNEL: Harry KÜHNEL (Hg.). Bildwörterbuch der Kleidung und Rüstung. Vom alten Orient bis zum ausgehenden Mittelalter. Stuttgart 1992.

LEHNART, 2003: Ulrich LEHNART. Kleidung und Waffen der Spätgotik, Teil II. 1370-1420. Wald-Michelbach 2003.

LEHNART, 2005: Ulrich LEHNART. Kleidung und Waffen der Spätgotik, Teil III. 1420-1480. Wald-Michelbach 2005.

MADERSBACHER: Lukas MADERSBACHER. Meister von Uttenheim. Um 1465/75. In: Südtiroler Kulturinstitut-Kulturservice (Hg.), Michael Pacher und sein Kreis. Ein Tiroler Künstler der europäischen Spätgotik. 1498-1998. Neustift 1998.

MELLER: Ausstellungskatalog Mannheim: Harald MELLER (Hg.). Fundsache Luther. Archäologen auf den Spuren des Reformators. Stuttgart 2008.

MERTENS: Veronika MERTENS. Wappenrock und Narrenkleid. Das Mi-parti als offizielles Abzeichen und zeichenhaftes Standeskleid. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums und Berichte aus dem Forschungsinstitut für Realienkunde. Nürnberg 1993, S. 189-204.

OETTINGER und KNAPPE: Karl OETTINGER und Karl-Adolf KNAPPE: Hans Baldung Grien und Albrecht Dürer in Nürnberg. Nürnberg 1963.

RICHARDS: John RICHARDS. Landsknechts Soldier 1486 – 1560. Oxford 2002.

RIETSCHE: Bernhard RIETSCHE. Deutsche Armbrust mit geätztem Stahlbogen, um 1440-1460. In: Jahrblatt der Interessengemeinschaft Historische Armbrust, 2015, S. 58-71.

ROGG, 1996: Matthias ROGG. „Zerhauen und zerschnitten, nach adelichen Sitten". Herkunft, Entwicklung und Funktion soldatischer Tracht des 16. Jahrhunderts im Spiegel zeitgenössischer Kunst. In: Bernhard KROENER und Ralf PRÖVE (Hg.). Krieg und Frieden. Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Paderborn/München/Wien/Zürich 1996, S. 109-135.

ROGG, 2002: Matthias ROGG: Landsknechte und Reisläufer: Bilder vom Soldaten. Ein Stand in der Kunst des 16. Jahrhunderts. (= Krieg in der Geschichte: 5). Paderborn/München/Wien/Zürich 2002.

RUDY und BAERT: Kathryn M. RUDY und Barbara BAERT. Weaving, Veiling and Dressing. Textiles and their Metaphors in the Late Middle Ages. Turnhout 2007.

STATNIK: Björn STATNIK. Sigmund Gleismüller. Hofkünstler der Reichen Herzöge zu Landshut. Petersberg 2009.

TEWES: Max TEWES. ain varb, darein wir uns und unser hofgesind beclaiden. Hofkleider der bayerischen Herzöge an der Wende zur Neuzeit. In: Franz NIEHOFF (Hg.). Ritterwelten im Spätmittelalter. Höfisch-ritterliche Kultur der Reichen Herzöge von Bayern-Landshut. Landshut 2009, S. 32-47.

WOLTERS: Gundula WOLTERS. Die Verpackung des männlichen Geschlechts. Eine illustrierte Kulturgeschichte der Hose. Marburg 1988.

ZANDER-SEIDEL: Jutta ZANDER-SEIDEL. Textiler Hausrat. Kleidung und Haustextilien in Nürnberg von 1500-1650. München 1990.

Bildnachweise Teil 2:

Abb. 45, 49, 50: Institut für Realienkunde – Universität Salzburg.
Abb. 44, 46, 51, 52, 57, 58: Christopher Retsch, Bamberg.
Abb. 47: www.zeno.org.
Abb. 48: Andreas Petitjean, Dossenheim.
Abb. 53: Bayerische Staatsbibliothek, München.
Abb. 54: STATNIK, S. 178.
Abb. 55: FINGERLIN, S. 796.
Abb. 56: Michael RAU. Evangelische Stadtkirche St. Blasius Bopfingen. Lindenberg 2006, S. 27.

Summary

The hose could have different variations of colorful patterns: for example white flames on red calves (ill. 44), in the 1480ies vertical stripes were popular (ill. 54) and in the 1490ies the pattern was often only on the upper half of the thighs or there was a obvious brake in the pattern on the thighs (ill. 42, 45, 49). Short hoses are shown first on illustrations from the 1480ies (ill. 34), but simply with rolled up hose legs. From the 1490ies onwards existed short hoses without a possibility to cover the calves (ill. 48). There were a lot of different variations, to fix the hose in the waist. The most common practice was to fix it with laces to the doublet or to a girdle (ill. 56, 57), but sometimes buttons or possibly hooks and eyes were used as well (ill. 52, 53). The hose beneath the armour could be the same hose as in civil practice, perhaps made of better cloth. The text *How a man schall be armyd at his ese when he schal fighte on foote* mentioned *a payre hosyn of stamyn sengill*. The hose could be part of the armour by attaching a strip of ring armour on the side (ill. 58) or sewing some metal plates between two layers of linen, as it was made on an existing hose in the Bayerisches Armeemuseum in Ingolstadt.